

Zitadelle des Wissens

*Vor 2000 Jahren brannte die legendäre
Bibliothek von Alexandria ab. Jetzt eröffnet die neue Bibliotheca
Alexandrina – ein Bollwerk wider die Intoleranz*

DIE WELT VERSTEHEN

Brücken und Tunnel führen ins Reich des Geistes. In die Außenmauer haben Steinmetzen Schriftzeichen und Symbole aus aller Welt gemeißelt – darunter ägyptische Hieroglyphen, arabische Zahlen und ein päpstliches Weihekreuz



MIT BÜCHERN GEGEN DAS ELENDE

In Alexandria wohnen heute sechs Millionen Menschen, mehr als ein Drittel von ihnen kann weder lesen noch schreiben. Nun will die Hafenstadt an ihre alte Glanzzeit anknüpfen

TEXT: **Andreas Altmann**

FOTOS: **Oliver Mark**

Was haben Ptolemaios I. und Tim Berners-Lee gemeinsam? Der eine Grieche, Staatsmann und Erbauer einer sagenumwobenen Bibliothek, der andere Amerikaner, Computerwissenschaftler und Erfinder des World Wide Web. Was? Den vermessen Wunsch nach Universalität, danach, alles haben zu wollen, alles an einen Ort zusammenzutragen. Einmal nicht Gold und Edelsteine raffen, dafür Wissen und Kenntnis, gleich alles, was sich der menschliche Geist ausgedacht hat. Ob das Internet jemals dort ankommt? Abwarten. Von Ptolemaios wissen wir, dass er gescheitert ist. Aber auf grandiose, Bewunderung fordernde Weise.

Der 23. April 2002 wird ein Freudentag. Am Internationalen Tag des Buches eröffnet Ägyptens Präsident Hosni Mubarak in der Hafenstadt Alexandria die Bibliotheca Alexandrina. Freude, weil die 230 investierten Millionen Dollar von Zivilcourage und Weisheit zeugen. Kein schimmernder Pharaonenbunker für ein Präsidentenego sollte es diesmal sein, nicht schon wieder ein platinkuppelverziertes Gotteshaus, auch kein 100 000-Mann-Stadion fürs Volk zum Ausbrüllen. Nein, eher ein Ort, wo sie um Stille bitten werden, wenn einer zu laut flüstert.

Schon ein flüchtiger Blick auf die Bücherregale beruhigt: Hier stehen genug Ideen herum, um ewige Wahrheiten zu zersetzen und den Leser – nicht minder beängstigend für die Machthaber in dieser Weltgegend – mit der ▶



MACHT UND WISSEN

Die Bibliothek von Alexandria war das geistige Zentrum der Antike – 300 Jahre lang.

- **Feldherr und „König von Asien“**

Der Makedonier Alexander der Große herrscht 336 bis 323 v. Chr. über ein Weltreich, das sich von Griechenland über Ägypten bis ins heutige Indien erstreckt.

- **Weltstadt des Altertums**

Alexander gründet 331 v. Chr. Alexandria. 600 000 Einwohner leben in der ersten Metropole der Menschheit.

- **Ruhm und Tragödie**

Nachfolger Alexanders gründen etwa 323 v. Chr. die erste Bibliothek. Sie gilt als Wiege abendländischer Bildung. 47 v. Chr. geht sie während der römischen Belagerung in Flammen auf. 700 000 Schriftrollen verbrennen.



**DIE WAFFEN
DER FRAUEN**

Wissen als Mittel gegen die Unterdrückung: Im Unterschied zu manchen anderen islamischen Ländern haben in Ägypten Frauen wie Männer Zugang zu Büchern

Sehnsucht nach demokratischen Spielregeln zu vergiften.

Keine Bibliothek, auf keinem Erdteil, zu keinem Zeitpunkt hat so viel Staunen, so viele Spekulationen und Träume provoziert wie jene, die Ptolemaios I. vor 2325 Jahren in Alexandria erbauen ließ. Nur acht Jahre zuvor war die Stadt von Alexander dem Großen gegründet worden. Ptolemaios und seine Nachfolger waren büchermärrisch und wurden – wie logisch – rabiate Bücherdiebe. Die schönsten Legenden zirkulieren: Wann immer ein Schiff anlandete, wurde es von Spezialeinheiten durchsucht. Jedes Buch, sprich Schriftrolle, wurde konfisziert und kopiert. Hatte der Eigentümer Glück, bekam er die Kopie zurück. In alle damals bekannten Länder wurden Boten mit Bittbriefen entsandt, mit dem dringlichen Ersuchen, etwaiges Wissen in Buchstabenform herauszurücken. Aus Indien trafen buddhistische Schriften ein, aus Persien Dokumente über den Religionsstifter Zarathustra. Man überredete die Stadtväter von Athen, die Originalmanuskripte der drei berühmtesten Dramatiker – Aischylos, Sophokles und Euripides – zu schicken. Mit dem Versprechen, sie abzuschreiben und wieder auszuhändigen. Die Athener waren dumm genug und verschifften sie nach Alexandria. Eine Menge Geld bekamen sie, die Handschriften nie wieder.

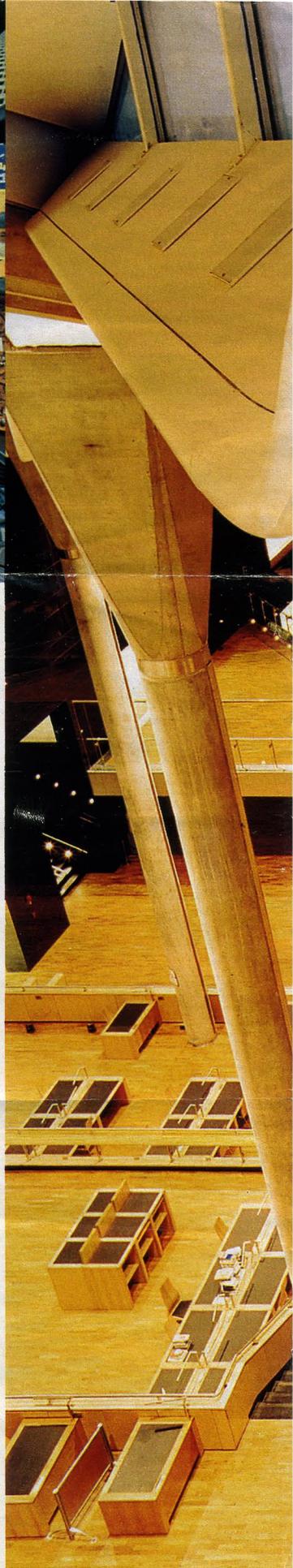
Kriminelle Energie kann zu erstaunlichen Wohltaten führen. Alexandria begann zu blühen, entwickelte sich zu einem geistigen Zentrum. Hätte es das Wort schon gegeben, wäre Think-Tank das treffendste gewesen. Wie sinnig: Am anderen Ende des Hafens – nur ein paar Hundert Meter von der Bibliothek entfernt – entstand der Leuchtturm von Pharos, 400 Fuß hoch und nach der Fertigstellung eines der Sieben Weltwunder. Seine Flamme, sein Licht lockte beide an, die Schiffe und die Denker. Der Welt blitzgescheiteste Wissenschaftler, Philosophen und Dichter zogen in die Stadt. Euklid erfand die Geometrie, Eratosthenes errechnete den Umfang der Erde, Aristarchos wusste – eine Ewigkeit vor Kopernikus –, dass sich die Erde um die Sonne dreht, Kallimachos schrieb seine Hymnen, die noch die Liebeslyrik von Ovid und Catull beeinflussen sollten. Ein paar Glanzlichter von ein paar Hundert. Alexandria war Weltstadt.

300 Jahre lang, dann verwüstete ein Feuer die Bibliothek, den Traum. Historiker sind vorsichtig beim Benennen des Schuldigen. Vieles lässt vermuten, dass Roms Kriegstreiber Julius Cäsar dafür verantwortlich ist. Beim Niederbrennen feindlicher Schiffe im Hafen erwischte es auch die 700 000 Schriftrollen. Cäsar scheint sicher die friedentiftendste Antwort. Einst galten böse Christen als Brandstifter, später böse Muslime. Mit einem bösen „Heiden“ können alle leben.

MANN VON WELT

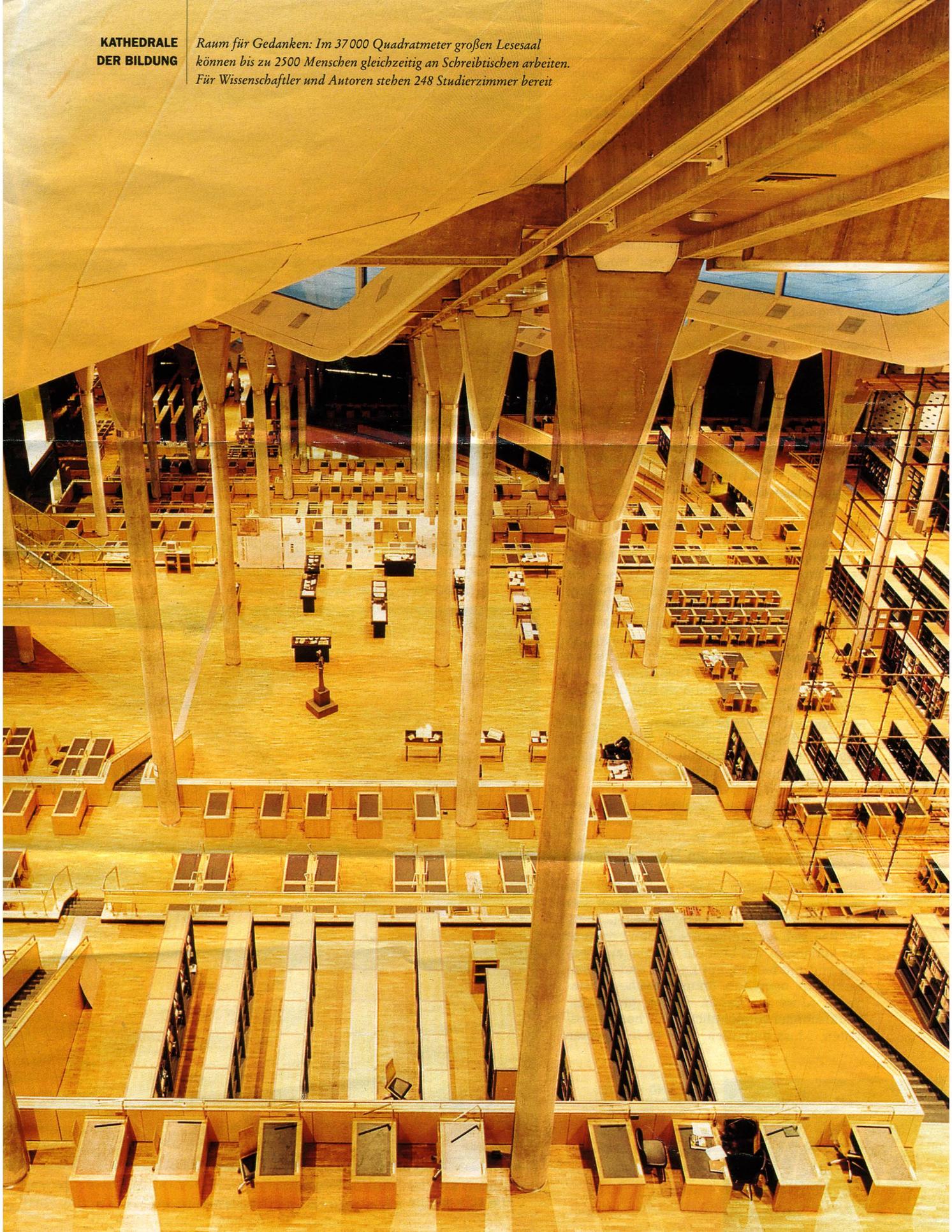
Der ehemalige Weltbank-Vizepräsident Ismail Serageldin leitet seit vergangenem Jahr die Bibliothek

Zwei Jahrtausende nach der Katastrophe ist Alexandria zum Sechs-Millionen-Einwohner-Schrecken verkommen. Opfer grandioser Landflucht und grandioser Gleichgültigkeit. Uferloser Ort mit nicht einem ▶



**KATHEDRALE
DER BILDUNG**

*Raum für Gedanken: Im 37 000 Quadratmeter großen Lesesaal
können bis zu 2500 Menschen gleichzeitig an Schreibtischen arbeiten.
Für Wissenschaftler und Autoren stehen 248 Studierzimmer bereit*



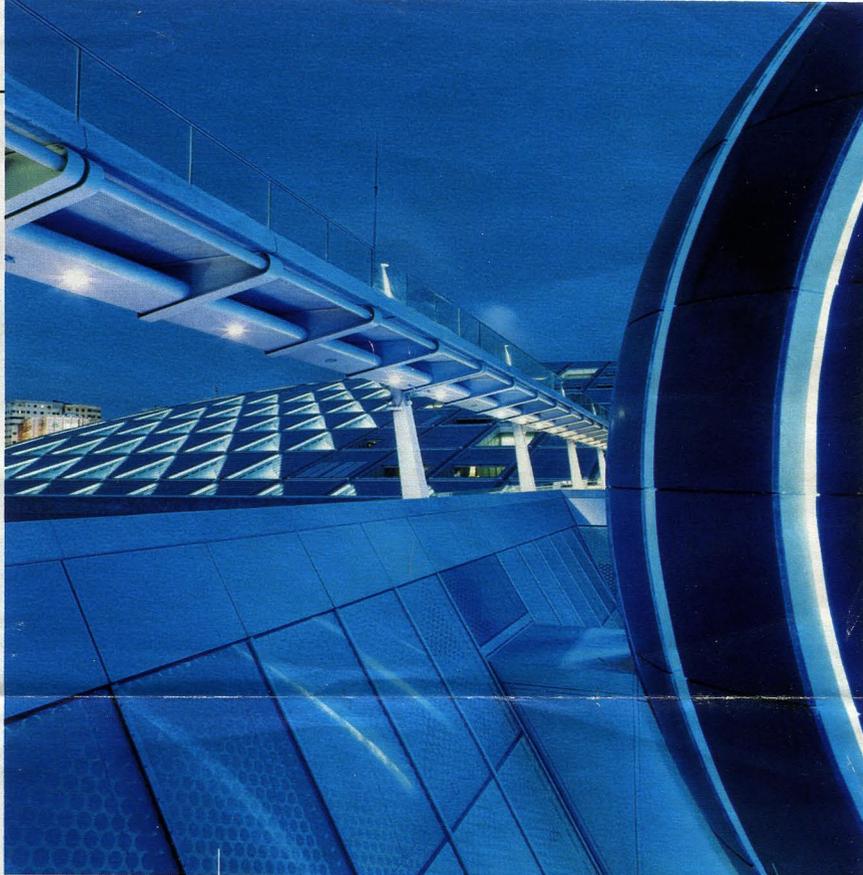
Buchladen, der diesen Namen verdient. Heimat für Männer, von denen ein gutes Drittel nicht lesen und schreiben kann, Heimat von Frauen, von denen knapp zwei Drittel nie eine Schule besucht haben. Riesenfleck, wo Eselskarren zwischen modernen Stinkschwaden Kartoffeln und Gurken transportieren. Kulturferne Öde, in der Arbeitslose am Straßenrand lungern und gegen Entgelt ihr Handy verleihen. Um abends in den Cafés zu hocken, Domino zu spielen und Wrestling zu glotzen.

Da hinein einen High-Tech-Musentempel mit Zugang zu brisantem Wissen – via Bücher, via Internet – zu stellen, einen ganz und gar irdischen Tempel, der mindestens so viel kostet wie tausend Moscheen, das ist mutig.

Der heiter strahlende Lotfy Dowidar, Ex-Chirurg und Ex-Rektor der hiesigen Universität, sagt: „Wir haben es geschafft.“ Über 30 Jahre lang war er rastloser Antreiber, drängten er und seine Freunde auf diese Bibliothek. Mit zwei Hintergedanken: die Stadt wieder an vergangene Glorie heranzuführen und – am dringlichsten – der Jugend einen Weg ins Freie zu bieten. Damit Stumpfsinn und Ignoranz ein Ende haben und Ägypten mitreden kann beim Entstehen der Zukunft.

Ende der achtziger Jahre hören die Machthaber hin, die Unesco schaltet sich ein, ein Architekten-Wettbewerb wird ausgeschrieben, über 1400 Bewerber nehmen teil, Snohetta („Schneehut“), eine Bürobude aus Norwegen mit fünf schlaksigen Typen – drei Norweger, ein Amerikaner, ein Österreicher – bekommt den Zuschlag. Im Februar 1990 findet die Assuan-Konferenz statt, Mubarak hält den Klingelbeutel auf: Die Saudis und Arabischen Emirate spendieren je 20 Millionen Dollar, die Iraker 21 Millionen. Westliche Regierungen versprechen Sachleistungen und Know-how. 1995 beginnen die Bauarbeiten.

Saint-Exupéry, der Verfasser des „Kleinen Prinzen“, schrieb einmal: „Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht die Menschen zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“ Dieser Satz könnte hier in der Eingangshalle stehen. Wenn der Bau sich rechtfertigen will, dann muss er das Verlangen, die Lust auf Wissen, auf Denken und Entdecken, auf Lernen und Zusammenhänge begreifen, ununterbrochen anstacheln. Muss als Serum dienen gegen die Marktschreier vermeintlich göttlicher Gewissheiten. Muss mithelfen, dass es in Ägypten



FUTURISTISCHE TRADITION

Bildungs-Ufo, gelandet in der Realität: Bis zu 2000 Bauarbeiter errichteten den diskusförmigen Büchertempel in sieben Jahren



INTENSIV-STATION FÜR ALTE WERKE

Fünf Bibliotheksmitarbeiter retten im Labor für Bücherrestaurierung beschädigte Papyrusrollen, Manuskripte und Bücher vor dem Verfall

ERDE UND HIMMEL

Das norwegische Architektenbüro Snohetta integrierte ein Planetarium in den Neubau





**ALLER WELT
KULTUR**

Heute beherbergt die Bibliotheca Alexandrina 250 000 Bücher, darunter Werke von Kant und Hegel. 2020 sollen es acht Millionen Bände sein



**DEUTSCHER
BEITRAG**

Kosmos der Schriften: Auf den Granitquadern voller Buchstaben findet sich auch das ß – ein Zeichen, das es nur in der deutschen Sprache gibt

irgendwann weniger penetrant nach Zensur und staatlichem Hochmut stinkt.

Das Gebäude sieht gut aus, verdammt gut. Nicht jeder der 300 Autofahrer, die pro Minute auf der achtspurigen Corniche an der Bibliothek vorbeirauschen, wird das Bremspedal drücken, um für eine Stunde Lektüre abzubiegen. Aber er wird staunen: Eine gewaltige Scheibe, wie eine sich aus dem Erdboden erhebende Sonne, blickt auf das Mittelmeer. Der aluminiumglitzernde Diskus – 160 Meter Durchmesser – ruft Assoziationen wach. An den Gott Ra, den Sonnengott, den Schöpfergott des uralten Ägypten, und an einen Mikrochip, Symbol einer hochmodernen Gegenwart. Noch ein dritter Sinn: Die Sonne schaut Richtung Europa, Richtung Westen. Damit der Westen auf Ägypten blickt. Unübersehbarer Aufruf zum Dialog, zum gegenseitigen Respekt, zur Bereitschaft, voneinander zu lernen.

Die Scheibe ist nicht vollständig, ein großer Brocken fehlt, kluges Symbol für Bescheidenheit: dass Wissen nie aufhört, dass es immer Neues zu entdecken gibt, dass keiner Recht hat, der glaubt, am Ende angekommen zu sein.

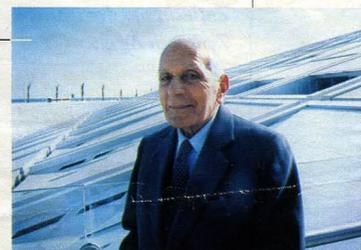
Eingefasst wird der 33 Meter hohe Geniestreich von 4200 Granitblöcken, je zwischen 800 und 1000 Kilogramm schwer. Hitzeabsorbierend und ewigkeitstauglich wie die Pyramiden. Auf die Kuben haben Steinmetzen Hunderte von Schriftzeichen, Initialen, Hieroglyphen, Noten, Höhlengraffiti, ja die wunderlichen Markierungen der Blindenschrift gemeißelt. Deutschland hat das ß beigetragen, kein anderes Alphabet besitzt diesen Buchstaben. Ein Wassergraben umfasst die Sonne, mittendrin sprießen einige Papyrusstauden: einst Monopol des ägyptischen Staates, der die Welt mit dem ersten „Beschreibstoff“ versorgte. „Pflanze des Glücks“ nannten die Alten das Schilfrohr. Sie wussten, wovon sie redeten.

Jeder Schritt an diesem Haus entlang bedrängt den Besucher mit der unwiderruflichen Tatsache: Reicher und aufregender ist das Leben für jene, die lesen und schreiben können.

Unter dem Sonnendach liegt der Lesesaal, das andere Wunder. Wer ihn betritt, will in keinem anderen als dem 21. Jahrhundert leben. Mildes Licht fällt durch die 56 Augenschlitze des Mikrochips, die raffiniert die Glutstrahlen des Sommers brechen. Fällt auf 37 000 Quadratmeter Gedanken, verteilt auf zehn versetzt aufeinander folgende Etagen, offen, durch- ▶

FUNKENSCHLÄGER

Der Ex-Rektor der örtlichen Universität, Lotfy Dowidar, warb mehr als 30 Jahre für den Neubau



INSPIRATION

In der Bibliothek der Antike (hier ein Stich aus der Neuzeit) erfand Euklid die Geometrie. Aristarchos berechnete, dass sich die Erde um die Sonne dreht



INFORMATION

Lust aufs Lernen: In der neuen Bibliotheca Alexandrina finden Studenten eine Zuflucht vor der Zensur in Ägypten

gehend miteinander verbunden, in Sekunden erreichbar. Nur im Notfall getrennt durch feuerresistente, versteckt in die Decke montierte Vorhänge. Um eine zweite Feuersbrunst zu vermeiden. 2500 Studierplätze stehen bereit, 300 mit Computer und Internet-Zugang, umgeben von Werken der Philosophie, Geschichte, Religion, Literatur, Kunst, Wissenschaften.

Im Jahre 2020 sollen es acht Millionen Bücher sein, am 23. April werden etwa 250 000 in den Regalen stehen.

Westliche Zyniker haben bisher immer nur das „Guinness Buch der Rekorde“ und eine Biografie über Lady Di entdeckt. Wer zehn Minuten mehr Zeit hat, der wird – bisweilen in den drei offiziellen Sprachen Arabisch, Englisch und Französisch – die Gesamtausgaben von Cicero und Seneca finden, die frivolen Epigramme des Martial, den ganzen Nietzsche, Kafka, Goethe, die „Kritik der reinen Vernunft“ von Kant, „Ein eigenes Zimmer“ von Virginia Woolf, Simone de Beauvoirs Kampfschriften zur Befreiung der Frau, Camus' Tagebucheintragen zur Gottlosigkeit des Universums, Noam Chomskys Brandreden, Oscar Wildes ätzende Aphorismen, die Einweisungen des Dalai Lama ins irdische Glück, die Sonette Shakespeares, meterweise Freud, Jung und Michel Foucault, weitere Meter über Judaistik, das Christentum, den Buddhismus, den Islam, ein ganzes Stockwerk über New Technology.

Die Blinden ziehen in die Blindenbibliothek und die Videofans in die Kabinen der Multimedia-Abteilung. Einige Türen weiter werden die Musikfreunde sich einrichten und je nach Laune den neuen Stockhausen oder die Schmachтариен von Giuseppe Verdi aussuchen. Man kann im „Who is who in Hollywood“ nachschlagen oder eine Monografie über Rainer Werner Fassbinder oder Jodie Foster zur Lektüre bestellen. Für Wissenschaftler und Autoren stehen insgesamt 248 Einzelzimmer bereit. Nichts soll stören beim Lesen alter und Schreiben neuer Manuskripte.

Einige Zeitgenossen fragen lautstark: „Was soll eine Bibliothek im Zeitalter des Internet?“ Heillose Ignoranten, nicht 0,1 Prozent aller weltweit verfügbaren Bücher und Fachzeitschriften ist bis heute digitalisiert. Eingedenk der pyramidalen Kosten wird das auch nicht bis übermorgen der Fall sein. Zudem: Wer je in einem Lesesaal gearbeitet hat, wird wissen, wie die märchenstille, arbeitsintensive Nähe anderer die eigene Konzentration stimuliert. Drittens, gerade in einem Land, das aufholen muss: Die meisten haben nicht genug Geld für bedrucktes Papier, Hardware und Telefonkosten. Zuletzt: Wir sind schon einsam genug, wie beruhigend, dass noch ein intelligenter Vorwand existiert, um uns zu treffen.

Eine Gruppe von Männern dreht eine Runde durch das neue Gebäude. Das eine Dutzend

besteht aus Priestern der koptischen, christlichen Minderheit, das andere aus Imamen, muslimischen Gelehrten. Sie reden miteinander, berühren sich vertraulich an der Schulter, diskutieren über das Gesehene. Vor dem Eingang, auf dem Platz der Kulturen, wurden zwölf Olivenbäume gepflanzt als Aufruf zum Frieden. Christen und Muslime, die einander zuhören und nicht abschlagen, was für ein versöhnliches Bild. So wäre da noch ein Sinn in diesem Haus: lässig und unangestrengt zur Toleranz anspornen.

Erstaunlich die Frauen, die hier arbeiten. Als Führerinnen, als Übersetzerinnen, als Assistentinnen, als Pressesprecherinnen, als technische Mitarbeiterinnen. Am erstaunlichsten ihre Begeisterung für die Bibliothek. Als spürten sie, dass Wissen und Aufklärung noch immer ihrer Suche nach Unabhängigkeit und Gleichstellung zugute kamen. Die Tee-Holer, die Liftknöpfe-Drücker, die Bürotüren-Öffner, alles Männerjobs. Erhellend auch Szenen, in denen einem Boss beim Interview jedes dritte englische Wort fehlt und seine Sekretärin ihm jedesmal aushelfen muss mit der richtigen Vokabel. Am amüsantesten der Gesichtsausdruck jener, die dem Fremden signalisieren, dass ein paar ihrer Chefs vom aktuellen Tempo überfordert sind und wohl aus Versehen hierher umgebettet wurden.

Die Trödler gelten als Ausnahme, ansonsten schufteten die 500 Männer und Frauen gemeinsam und effizient auf den Eröffnungstag hin. Hinter den zehn Etagen Bücher liegen elf Etagen Büros, Werkstätten und Labors.

Am wärmsten wird dem, der im Angesicht von Papier Feuer fängt, bei Nagib und ihren vier Mitarbeitern. Die fünf zaubern im Labor für Bücherrestauration, retten mit orientalischer Geduld schwerstverletzte Bücher, verschaffen ihnen ein zweites Leben. Zehn Tage bis zwei Monate dauert so ein Wiederbelebungsversuch. Man fühlt den Stolz, wenn sie das Endprodukt auswickeln und herzeigen. Nagib, wie nebenbei und in feinstem Französisch: „Liebe zur Arbeit, das ist Glück.“

Wer abends am Meer entlangschlendert hat einen romantischen Blick zurück: die hellgelben Augen des Mikrochip, daneben das blau umleuchtete, ebenfalls nagelneue Planetarium, dazwischen die weiß strahlende Verbindungsbrücke zur Universität. Ein „Treibhaus des Wissens“, so ein Verantwortlicher, soll die Bibliothek werden. Hehre Worte.

In den Computern des Lesesaals ist ein Modul installiert, um bestimmte Internet-Seiten zu filtern. Im Bedarfsfall. Das Land wird sich entscheiden müssen: Für ein „Treibhaus des Wissens“, wo Erkenntnisse treiben und blühen. Oder immer wieder zensieren, abschalten und verdunkeln. Ägypten blickt auf die Welt. Und die Welt blickt zurück. Mit wachem Auge. ■